

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 8

Artikel: Schule des Lebens : erste Berufserfahrungen im Ausland. Als Goldschmiedin in Amerika
Autor: Wetzig-Hirzel, Helga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schule des Lebens

Erste Berufserfahrungen im Ausland

Das ist der vierte Artikel einer neuen Serie, worin Mädchen und junge Frauen erzählen, welche Schwierigkeiten sie zu überwinden hatten, als sie zum erstenmal im Ausland beruflich tätig waren. Diese Beiträge zeigen, daß der Pioniergeist nicht ausgestorben ist. Weitere Einsendungen sind erwünscht. H.G.



Als Goldschmiedin in Amerika

Von Helga Wetzig-Hirzel

ALS ich im Oktober 1948 im Hafen von New York ankam, verfügte ich über sehr wenig Geld, doch hatte ich den festen Willen, in meinem Berufe etwas zu leisten. Außerdem war ich mir darüber im klaren, daß ein neues Leben für mich beginnen würde. Ich hatte kurz vor meiner Abreise einen Brief einer Freundin aus New York erhalten mit folgendem Ratschlag: «Stell Dich schon auf der Überfahrt auf ein ganz neues Leben in den Staaten ein. Ziehe einen Vorhang über die Vergangenheit, damit Du unvoreingenommen alles erlebst. Vergleiche nicht mit dem, was Du bereits kennst, bevor Du es richtig beurteilen kannst.»

In den Jahren 1936 bis 1941 hatte ich, mit einem Jahr Unterbruch, die Kunstgewerbeschule in Zürich besucht, um den Beruf der Silber- und Goldschmiedin zu erlernen. Danach erhielt ich meine erste Stellung, in welcher ich mit einfachen Arbeiten begann. Später arbeitete ich bei Burch-Corrodi in Zürich und bei Zurbuchen für Gübelin und Meister.

In diesen Werkstätten durfte ich mich bald an kostbaren Stücken betätigen, so zum Beispiel an Schmuck für Mrs. und Mr. Winston Churchill. Außerdem stellten wir in unserer Werkstatt die Schatulle mit dem silbernen Zürileu her, welche die Stadt Zürich Churchill anlässlich seines Besuches schenkte. Ich selber habe an diesem Leu mitgearbeitet und fertigte auch den Verlobungsring für Prinzessin Anne, die Braut des jugoslawischen Prinzen Peter,

an, sowie Schmuckstücke für andere Persönlichkeiten, wie Aga Khan, die Maharandin von Jaipur, Lehár und Richard Strauß. So schimmert in unsere Berufstätigkeit durch die glänzenden Brillanten, die wir in unsern Händen halten, der Glanz einer königlichen Welt hinein — königlich durch Geblüt oder durch Geldbesitz — einer Welt, die uns demokratische Schweizer sehr fremd anmutet.

1939, bei Kriegsausbruch, befürchtete ich, daß die Arbeit in der Bijouteriebranche zu einem Stillstand kommen werde. Zu meinem Erstaunen traf aber gerade das Gegenteil ein: es wurde sehr viel kostbarer Schmuck, zum Beispiel russische und österreichische Kronjuwelen, in die Schweiz gebracht und hier bei den ersten Juweliergeschäften restauriert. Einmal handelte es sich zum Beispiel um Diademe aus dem Besitz der in Genf ermordeten habsburgischen Kaiserin Elisabeth. Ich erinnere mich ebenfalls an eine Brosche mit einem kinderfaustgroßen Smaragd, welcher einer Zarin gehört hatte.

Um meiner Heimat in der damaligen Kriegszeit nützlich zu sein, unterbrach ich für ein Jahr meine Lehrzeit an der Kunstgewerbeschule und absolvierte einen Hilfspflegerinnenkurs. Diesem Nebenberuf als Krankenschwester verdanke ich den Anfang meiner Erwerbstätigkeit in den USA. Da ich zuerst vor allem meine Kenntnisse im Englischen verbessern mußte, hatte mir eine Freundin eine Stelle als practicle nurse in einem privaten Diakonissen-

spital in Brooklyn verschafft. Wenige Tage nach meiner Ankunft in New York trat ich diese Stelle an, wo mich die Oberschwester des großen Schwesternmangels wegen bereits mit Ungeduld erwartete.

Ich mußte zuerst von drei Uhr nachmittags bis nachts 11 Uhr arbeiten und hatte 21 Patienten zu betreuen. Am ersten Tag wurde mir eine bereits eingearbeitete Nurse zur Seite gestellt, welche aber schon nach drei Stunden mit den Worten «You are all right, you will manage it» (Sie sind recht, Sie werden es schon schaffen) für den Rest des Abends verschwand. Da war ich nun und wußte nicht einmal, wo ich ein frisches Leintuch finden konnte. Ein Schulmädchen half mir beim Verteilen des Essens, aber wie konnte ich wissen, welche Diät jeder Patient zu bekommen hatte? Ich war verzweifelt, aber zuletzt klappte es doch.

Ähnlichen Situationen stand ich noch öfters gegenüber. Wie sollte ich zum Beispiel mit meinen magern Brocken Schulenglisch die vielen Krankengeschichten schreiben, was man, im Gegensatz zur Schweiz, dort von den Schwestern verlangt? Das mir entgegengebrachte unerschütterliche Vertrauen aber gab mir immer wieder neuen Mut. Die Amerikaner erwarten von einem, daß man bei einer gegebenen Chance kein «Sissy» (Angsthase) ist, sondern seinen Mann stellt und sie nicht ent-

täuscht. Ich bezog \$ 110.— Lohn pro Monat plus Kost und Logis; etwas mehr als dort eine Hausangestellte verdient. Ein Dollar entspricht an Kaufkraft hier ungefähr Fr. 2.—.

Nach viereinhalb Monaten konnte ich so viel Englisch, daß ich mich getraute, mich nach einer Anstellung in meinem eigentlichen Beruf umzusehen. Zuerst war mir kein Erfolg beschieden. Ich suchte mit meinen Schmuckfotografien und Modellen unter dem Arm sämtliche Juweliergeschäfte der 5th Avenue ab. Interesse war vorhanden, aber eine Anstellung erhielt ich nicht. Man frug mich höchstens, ob ich sie nicht mit Schmuck beliefern könnte. Aber wie? Hatte ich doch weder eine Werkstatt noch Geld, eine solche einzurichten.

Endlich fand ich heraus, warum mich niemand anstellte. Nicht etwa, weil man keinen weiblichen Goldschmied wollte, sondern vor allem, weil nur Leute in Frage kommen, die eine Empfehlung mitbringen. In Juwelierateliers liegt meist haufenweise kostbares Material herum. In der Schweiz wird mindestens jeden Monat einmal eine genaue Goldabrechnung gemacht, in den Staaten hingegen, ganz besonders in den kleineren Firmen, wird nur einmal pro Jahr inventarisiert, denn Zeit ist kostbarer als Gold! Aber trotzdem gibt es selten Verluste. Der Grund liegt vielleicht darin, daß in Amerika jeder Diebstahl außerordentlich hoch bestraft wird.

Hervorragende Waschkraft und Wäscheschonung

ULTRA-BIENNA wurde dank seiner einfachen Handhabung sowie auf Grund seiner hervorragenden **Waschkraft** und **Wäscheschonung** mit dem **Gütezeichen des Schweiz. Institutes für Hauswirtschaft** ausgezeichnet. Auch das biologische Einweichmittel BIO 38° C für stark schmutzige Wäsche führt das Gütezeichen.

Ultra-Bienna

das erste und führende dreifache Seifenwaschmittel, das ohne weitere Zusätze:

1. das Wasser selbsttätig enthärtet und sogar alte Kalkseife löst;
2. die bewährte Waschkraft der Seife besitzt und schonendste Bleichwirkung sichert;
3. der Wäsche höchstes Weiß und klare Farben verleiht (Hellin-Wirkung).

Immer mehr Frauen waschen begeistert mit Ultra-Bienna.

SEIFENFABRIK SCHNYDER BIEL 7

NEU! Clarel-Practic, das Beste zum Abwaschen!





STUBENWAGEN

apart ausgestattet
mit reicher Organdi-Garnitur
Fr. 250.-

BÉBÉ-AUSSTEUER

92teilig, reiche Zusammenstellung
Fr. 187.70

«Chindbett»-Geschenke in großer
Auswahl und jeder Preislage

Albrecht Schläpfer

Zürich 1
am Linthescherplatz, Tel. 23 57 47

Haben Sie je gehört

Hosenträger
seien elegant?
Nein? Dann las-
sen Sie sich die
Neuheit zeigen:
elastische GOLD-



ZACK Hosenträger. Schmal und
doch kräftig das Band, dezent
die Ausstattung, modern die
Farben. Und punkto Haltbarkeit:
fragen Sie eine Frau, wie gut
GOLD-ZACK ist!



GOLD-ZACK

auch für den Herrn!

Versehen mit einer Empfehlung einer ameri-
kanischen Bekannten erhielt ich auf erneutes
Anfragen sofort drei Angebote, wovon ich
eines annahm und gleich am folgenden Tage
mit der Arbeit beginnen konnte. Ich blieb zwei
Jahre lang, bis zu meiner Verheiratung und
anschließenden Übersiedelung nach Los Ange-
les an dieser Stelle.

Mein Anfangslohn betrug \$ 1.80 pro Stunde,
doch schon nach 14 Tagen wurde er auf zwei
Dollars aufgebessert, rückwirkend auf den
Eintrittstag, was mich natürlich besonders
freute. Später stieg mein Lohn noch höher.
Schon von Anfang an konnte ich Ersparnisse
machen.

Später siedelte ich mit meinem Mann nach
Los Angeles über, wo er für eine bekannte
Schweizer Seidenfirma eine Filiale ausbauen
sollte. Schon in New York bot man mir eine
Stellung als Chef eines Ateliers in Los Angeles
an. Ich hatte dort zehn Arbeiter unter mir
und wurde gut bezahlt. Offiziell wurden
44 Stunden pro Woche gearbeitet, doch mußte
ich als Atelierchefin früher da sein, da ich alles
für die Arbeiter vorzubereiten hatte, und auch
mein Feierabend war später als der der andern.
Die Arbeit selbst machte mir zwar Freude,
aber auf die Länge war diese Art Anstellung
zu anstrengend für mich, da ich nebenbei
einen Haushalt führte und auch gesellschaft-
liche Verpflichtungen hatte.

Folgendes fiel mir bei der Ausübung meines
Berufes in den Vereinigten Staaten besonders
auf:

In der Schweiz wird vor allem in Gold und
Silber gearbeitet, wobei das Material selbst
ebenso wichtig wie die Steine ist; in den USA
aber mußte ich mich ganz auf Platin und Ju-
welen umstellen. Dort muß das Metall, Gold
oder Platin, nur den Nebenzweck erfüllen, die
kostbaren Juwelen zu halten.

Außerdem wird drüben an technischem
Können außerordentlich viel verlangt. Nach
meiner 13jährigen Praxis in Zürich glaubte ich
auf meinem Gebiet das Maximum erreicht zu
haben, aber ich mußte in Amerika noch sehr
viel dazu lernen, da unerhört raffinierter
Schmuck verlangt wird und ganz andere Tech-
niken in der Arbeit angewendet werden. So
arbeitete ich einmal an einem dreiteiligen
Diadem, dessen einer Teil herausgenommen
und als Armband getragen werden kann. Oder
es wurde ein Armband erstellt mit auswechsel-
barem Mittelteil, einer mit Rubinen, der an-

dere mit Smaragden, der dritte mit Diamanten besetzt, und je nach der Farbe des Abendkleides konnte nach Wunsch nur der eine oder andere Teil eingesetzt werden. So komplizierte Stücke verlangen unendlich exakte Handarbeit, denn man stelle sich nur zum Beispiel die verschiedenen komplizierten Schlößchen vor, die dafür nötig sind.

Die größte Schwierigkeit aber bereitete mir das Tempo der Arbeit. Bei uns kann man sich bei schwierigen Arbeiten Zeit lassen, aber drüben ist bei aller Exaktheit schnelles Arbeiten Grundbedingung, und man findet keine Minute Zeit zum Entspannen.

Weibliche, auf Juwelenarbeiten spezialisierte Angestellte sind sehr selten in Amerika. Ich bekam oft zu hören, wie merkwürdig es anmute, daß eine Frau auf diesem Beruf arbeite. Man kennt dort nur die Kunstgewerberinnen, die vor allem auf Silber eingestellt sind und um 50 % schlechter bezahlt werden, denn die Absatzmöglichkeit für handgearbeiteten Silberschmuck ist in Amerika beschränkt.

Einer jungen Goldschmiedin würde ich keinesfalls ohne weiteres raten, nach den USA zu gehen, es sei denn, daß sie sich über überdurchschnittliches Können ausweise und einige Jahre Praxis in verschiedenen Werkstätten hinter sich habe.

Der Beruf kommt überhaupt nur für Mädchen mit außerordentlicher Begabung für dieses besondere Handwerk in Frage. Ich selber war wohl nur knapp über dem Durchschnitt, und es brauchte deshalb eine große Willensanstrengung und auch viel Glück, daß ich das Ziel dennoch erreichte. Heute, nachdem ich seit 17 Jahren in meinem Beruf tätig bin, fühle ich mich jeder Aufgabe in meinem Fach gewachsen.

Warum ich selber diesen Beruf ergriffen habe? Eigentlich aus purer Verlegenheit. Ich wollte nicht studieren, aber weil ich Freude am Basteln hatte, fanden meine Eltern, die Kunstgewerbeschule sei das richtige für mich. Die Abteilung der Silber- und Goldschmiedekunst wählte ich, weil sich meine Freundin für diese entschlossen hatte. Wie oft werden doch so weittragende Entschlüsse in der Berufswahl dem Zufall überlassen!

*Bitte bei allen Manuskripten
Rückporto beilegen.*

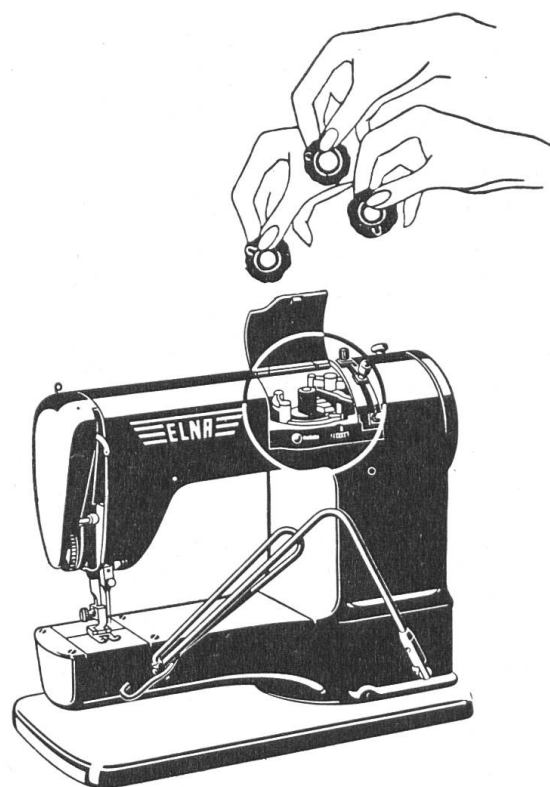
Die Redaktion des «Schweizer Spiegels»

Die neue ELNA

Die vollkommenste Haushalt-Nähmaschine
der Welt

mit der umwälzenden Neuheit
dem ELNAGRAPH

Das Gehirn
der ELNA-Supermatic
—der ELNAGRAPH—
erlaubt es, Stiche, die
ohne ihn schwierig
auszuführen wären,
vollautomatisch herzu-
stellen.



Sie wählen...

und die ELNA denkt und näht für Sie!

ELNA
Supermatic

TAVARO S.A. GENÈVE

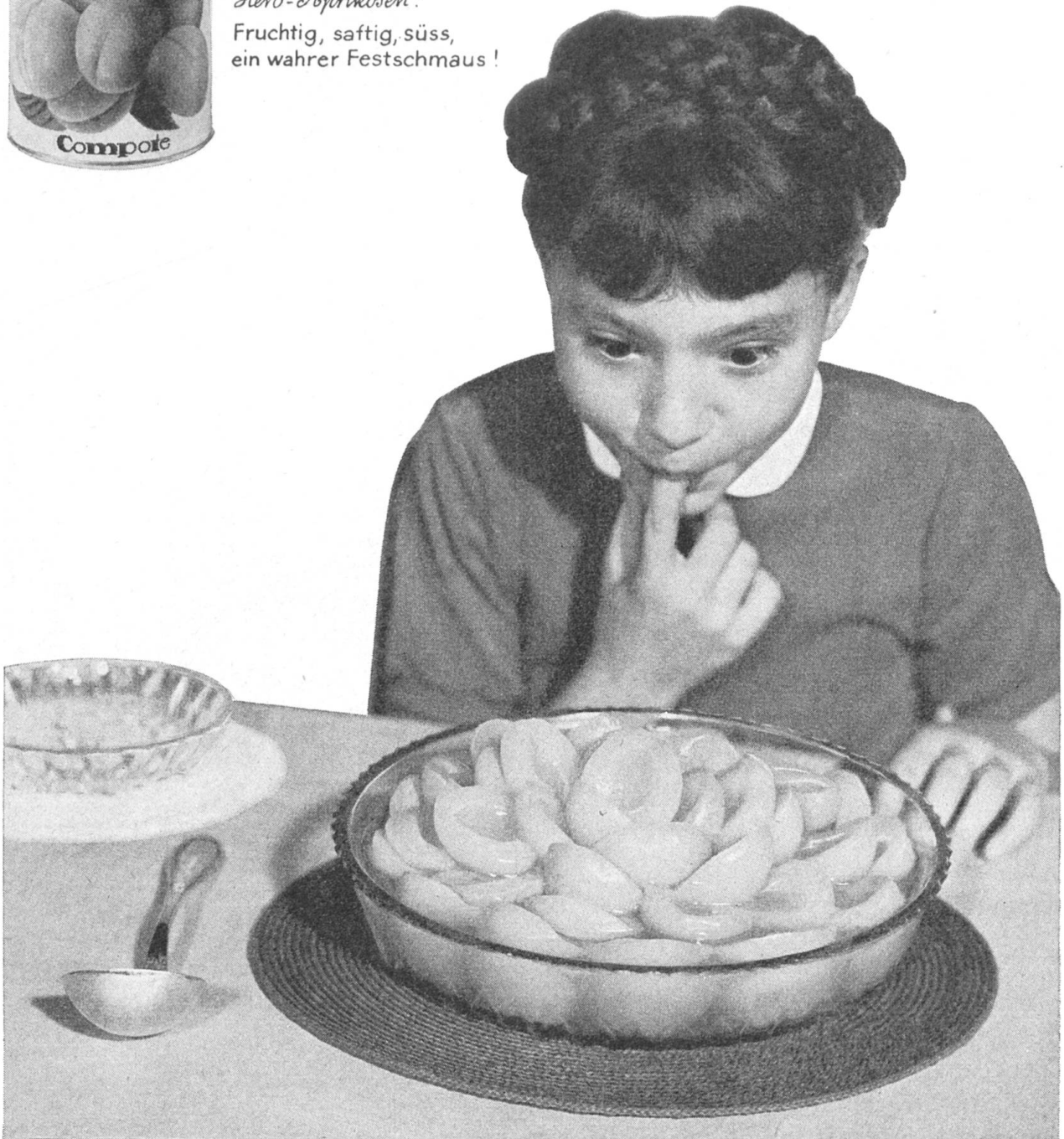
Hero-Aprikosen



*„Oh, wie ‚glustig‘ ...
Hero-Aprikosen!“*

Fruchtig, saftig, süß,
ein wahrer Festschmaus!

Lenzburger



Hero Conserve Lenzburg